

Correspondent

Erscheint
Mittwoch, Freitag,
Sonntag,
mit Ausnahme der Feiertage.
Jährlich 160 Nummern.

für

Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Alle Postanstalten
nehmen Bestellungen an.
Preis
vierteljährlich 1 Bl. 25 Pf.
Inserate
pro Spaltzeile 25 Pf.

XIX.

Leipzig, Mittwoch den 16. November 1881.

№ 133.

Einheitliche Ziffern und Punkte in Antiqua und Fraktur.

In der Sitzung des Stuttgarter Graphischen Klubs vom 3. November referierte Herr J. Arend über diese beiden Gegenstände wie folgt: Die sogenannten arabischen Ziffern, welche um die Mitte des 13. Jahrhunderts durch arabische Gelehrte nach Spanien überbracht sein sollen, sind in der That international; im Gegensatz zu ihren gewöhnlichen Kameraden, den Buchstaben, hat die Sprachgrenze für sie nicht den beengenden Charakter, wie dies durch die Verschiebenartigkeit der Alphabete bedingt wird. So viel oder so wenig Buchstaben das Alphabet irgend einer abendländischen Sprache auch umfassen mag; die zehn Zahlzeichen reichen für den Bedarf aus und selbst die bildliche Andersgestaltung der Buchstaben z. B. der russischen Sprache läßt die Form der Zahlen unverändert. Ist die ursprüngliche oder eigentlich vom Standpunkte der europäischen Sprachen verbesserte Form der arabischen Zahlen auch in den verschiedensten Variationen immerhin so geblieben, um als zweckentsprechend zu gelten, so haben Geschmack und technische Verwendung dennoch die Aufgabe, unter Beachtung der Formenschntheit der Einheitlichkeit der Zeichnung des Ziffern- mit dem Buchstabenbilde vorwiegend Rechnung zu tragen.

Das jeweilige Auftauchen eines von den bisherigen abweichenden Schriftschnitts war die Ursache eines veränderten Bildes der Zahlzeichen und ist diese Erscheinung in recht bemerklicher Weise bei den heute als tonangebend zu bezeichnenden Schriftgattungen der Mediävel und der Schwabacher aufgetreten. Bei der Mediävel, welche überhaupt nichts anderes als den im Schrifttum sich spiegelnden Renaissancestil bedeutet, sind die hierzu gegossenen Ziffern, wie wir sie in den 20er Jahren gedruckten Werken häufig finden, später und bis in die neuere Zeit von den typographischen Aesthetikern nicht ohne gelindes Entsetzen betrachtet worden. Die geometrisch-korrekte, militärisch-stramme Frontstellung der in den jetzt gebräuchlichen Brotschriften verwendeten Ziffern kontrastiert so vorteilhaft gegen die wie schlecht einergerzierte Militärsoldaten dastehenden Wertnenner auch unserer heutigen Mediävel, daß nur die Achtung vor einem unverfälschten Stil die Existenz der letzteren garantiert. Befinden sich die in den älteren Schreib- und modernen Rundschriften verwendeten Zahlen wegen ihres ebenso unregelmäßigen Schnittes in ähnlicher Lage, so ist das Verhältnis doch hier insofern ein anderes, als sie fast nur da gebraucht werden, wo die Hand des Schreibers noch andere ähnlichen Charakters hinzusetzt.

Die gefälligen und vornehmlich recht deutlichen Formen der Schwabacher haben dieser Schriftgattung seit dem verhältnismäßig kurzen Zeitraum ihres Wiederauftretens unzählige Freunde und Verehrer gewonnen. Die derselben zugehörigen Ziffern sind ohne Zweifel dem Gesamteindruck entsprechend,

den das Schriftbild auf den Beschauer ausübt, und stellen in Vermischung mit den gekleckten Wörtern, d. h. also bei glatttem Satz, ein vollkommenes Ganzes dar; in allen Fällen aber, wo die Ziffern der Schwabacher tabellarisch geordnet vorkommen, sind sie ihrer zum Teil massigen Dimensionen wie auch allzu kühn vorspringenden Schnörkel halber ein nahezu unbrauchbares Material.

Bei den gangbaren Brotschriften unterscheiden wir im großen und ganzen wie nach den Schriften selbst so auch hinsichtlich der Zahlen Fraktur- und Antiqua-Ziffern. Der in der Zeichnung beider Gattungen zur Geltung kommende Unterschied zeigt sich in auffallendster Weise bei den Ziffern 2 und 7: die erstere hat in der Fraktur unten eine hakenartige Form, wogegen die Antiqua-2 in eine Horizontalinie ausläuft. Das Gleiche findet, nur am oberen Teile, bei der Ziffer 7 statt. Halten wir einmal, weil am sichtbarsten, das Bild der 2 fest und machen einen Rundgang durch die Zeitschriften und Blätter, welche sich ganz oder teilweise mit der Technik der Buchdruckerei beschäftigen, so erfahren wir, daß das Waldonsche Archiv für Buchdruckerkunst in den Frakturschriften die Antiqua-2 verwendet, während die Typographischen Jahrbücher von Julius Mäser in der Fraktur auch der Fraktur-2 ihr Recht einräumen. Das bekanntlich in Antiqua gesetzte Journal für Buchdruckerkunst hat die Antiqua-2 in korrekter Weise beibehalten, während der Correspondent streng darauf hält, in seinem Fraktursatz nur die dazu gehörigen Ziffern zu verwenden. Die Deutsche Buchdrucker-Zeitung hat in ihrem Fraktursatz die Antiqua-2, der Wiener Vorwärts aber durch alle in diesem Blatt vorkommenden Grade der Antiqua die Fraktur-2 im Gebrauche.

Unter den sechs hier in Betracht gezogenen Fachorganen befinden sich also drei, welche hinsichtlich der konkreten Anwendung der Ziffern von der herkömmlichen Regel abweichen. Wenn sich in den Blättern und Zeitschriften, deren Bestimmung ganz oder teilweise die ästhetische und technische Ausbildung der Typographie ist, über die Zugehörigkeit der verschiedenen geformten Zahlzeichen zur Antiqua oder Fraktur Divergenzen kundgeben, so ist damit in flagranti der Beweis geführt, daß hier die Aufstellung bestimmter Normen angezeigt wäre.

Außer der untern Partie der 2 und der obern der 7 ist es auch noch das vorn an der Ziffer 1 befindliche Häkchen, das zuweilen in einen sich schräg nach unten neigenden mehrere Linien langen Strich ausartet.

Die Nachteile und Uebelstände, wie sie die gleichzeitige Verwendung von im Bilde verschiedenartigen Ziffern im Gesolge hat, machen sich besonders bei tabellarischem Satz recht bemerkbar. Es gehört zu den Alltäglichkeiten, daß sich in einer Druckerei so vielerlei Petit- oder Garmondziffern vorfinden als dieselbe aus den diversen Gießereien bezogene dergleichen Schriftarten besitzt. Nun hat bekanntlich eine jede auf Originalität ihrer Produkte haltende Gießerei

ein pflichtgemäßes Interesse daran und setzt eine sehr verzeihliche, sogar geschicklich vorgeschriebene Ehre darein, im Schnitt von denen der Konkurrenten abweichende Schriften zu liefern, und die stetige Verbesserung des Buchdruckererwerbes erheischt sogar die Notwendigkeit solch edeln Wettstreits; was aber ohne Beeinträchtigung des Selbstschöpfungstriebes und ohne Schädigung berechtigter Interessen geschehen kann, das ist ein gleichartiger Schnitt der zu den Fraktur- und Antiqua-Brotschriften gehörigen Ziffern und zwar wäre hierbei der Schnitt der heutigen Antiquaziffern zu adoptieren. Es sollten somit alle auf Petitkegel gegossenen Ziffern der Brotschriften im Schnitt so vollständig gleich sein, daß sie miteinander Linie halten und, ohne daß eine andere als die etwaige Verschiedenheit in der Schärfe bemerkbar, untereinander zu verwenden sind; ferner soll bei den auf Garmondkegel gegossenen Ziffern nicht nur daselbe stattfinden, sondern auch für Borgis auf Garmondkegel und für Garmond eine einzige nicht zu groß geschnittene Zifferngattung Verwendung finden. Sollten, woran bei den in Betracht kommenden mannigfachen Vorteilen nicht zu zweifeln, für Petit, Borgis und Garmond normale Ziffern eingeführt werden, so wird der Weg nicht mehr weit sein, um dieselbe Praxis auch für Nonpareille und Cicero in Anwendung zu bringen. Dem etwaigen Einwand, daß auch die Ziffern dem herrschenden Geschmack und der Mode unterworfen seien, läßt sich leicht dadurch begegnen, daß die Grundform derselben ebenso gut beibehalten werden kann und darf als dies bei den Schrift-Charakteren der Fall ist und daß vor allem der aus Normalziffern erwachsende Vorteil alles andere zurücktreten läßt.

Es darf schließlich nicht unerwähnt bleiben, daß der auch schon von anderer Seite gerügte Uebelstand, die Ziffern der fetten Schriften wie auch der halbfetten Albine, Egyptienne, Grottest etc. in verschiedenen Stärken (d. h. nicht auf Halbgevierte) zu gießen, dringend nach Abhilfe schreit.

In nicht geringerem Grade als die Ziffern sind es die Punkte, deren verschiedenartige Zeichnung bei abschließlicher oder auch unwillkürlicher Vermischung eine wahre Plage des Buchdruckers. Es gilt noch immer als Regel, daß der Frakturpunkt eine eckige und der zur Antiqua gegossene Punkt eine runde Form habe; nur wenn der Besteller einer Fraktur-Brotschrift ausdrücklich runde Punkte verlangt, wird sich der Schriftgießer dazu verstehen, eine Ausnahme von der Regel zu machen. Die Form eines an sich unbedeutenden Objekts, wie sich das Bild des Punktes darstellt, macht sich bei glatttem, fortlaufendem Satz nur wenig bemerkbar; der mathematische, tabellarische und vornehmlich der Punktiersatz dagegen (wo der Zusammenhang der Satzgedanken von auf einen Nachsatz hinweisenden, durch Gevierte oder Halbgevierte abgetheilten Punkten unterbrochen ist) vergegenwärtigen so recht das Häßliche untereinandergesetzter eckiger und runder Punkte. Dieser eine

und auch größte Mißstand von bei Fraktur- und Antiqua-Broschüren verwendeten zweigeförmten Punkten ist hinreichend, um das Verlangen nach gleichförmigen Punkten vollkommener gerechtfertigt zu finden. (Daß Titel- und Bierschriften hierin nicht inbegriffen sind, ist wohl selbstverständlich.) Wenn es sich nun darum handelt, welcher der beiden Figuren der Vorrang gebühre, so ist es unstrittig der runde Punkt, dessen Verwendung, ohne das sachtundige Auge zu beleidigen, für Antiqua sowohl wie für Fraktur unbedingt zu empfehlen ist. Außerdem dürften sich edige Punkte beim Druck eher als runde abnutzen, da die vier Ecken der ersteren ebensoviele Angriffsorte für die Reibung des Papiers bilden. Ein weiterer Vorteil zu schnellerer und doch genauerer Herstellung des betr. Satzes würde darin liegen, die Punkte systematischer als bisher, z. B. für Petit, Borgis, Garmond und Cicero auf Viertelstärkte zu gießen. . . . Würde der systematische Aufbau der Spalten, wie solcher in einer frühern Versammlung des Graphischen Klubs gegliedert worden, ausgeführt, so hätten wir in den systematischen Punkten und Spalten ein weiteres Mittel, die dem Buchdruck zufallenden Arbeiten wieder um etwas leichter und besser ausführen zu können.

Dreimal aus der Lehre entlaufen.

Von Karl Mufenthal.

II.

Das war die Introduction. Mein Debüt endete schon nach einigen Stunden mit dem, was die Engel Höllenqual und die Menschen Liebe nennen.

Ich weinte, mein älterer Lehrkollege lachte und die Gehilfen schüttelten mit dem Kopfe.

„Hab' ich's Dir nicht gleich gesagt,“ so hub Fritz, der ältere Lehrling, wieder an, nachdem der Prinzipal das Lokal verlassen und sich nach dem Backraume begeben hatte. „Ha, der kann eben keinen Lehrling anweisen, da ist der viel zu hitzig.“

Fritz wußte das aus langer Erfahrung. Es sei übrigens hier gleich bemerkt, daß der letztere einen merkwürdigen Eindruck auf mich machte. Derselbe war, wie der Student von einem bemooften Haupte sagt, schon ein alter Bursche. Er mochte etwa 26 oder 27 Jahre zählen. Ein Leipziger von Geburt, etwas beschränktem Sinnes und wohl nicht geschickt genug, um hinter der Drehbank seines Vaters, welcher Globus-Drechsler war, die Arbeit zu verrichten, war er als Punktierer in die Leipziger Druckereien und dann auch zu Wassermann gekommen. Letzterer witterte hinter diesem aber ein Talent, nahm ihn mit dem 21. Jahre in die Lehre und ließ ihn eine Stütze der Kunst Gutenbergs werden.

Frage mich nur nicht, wie diese Stütze ausgefallen ist! Merkwürdig, daß ein Schlaupopf, wie Wassermann es war, nicht von vornherein die steifen Finger Fritzens für untauglich zum Schriftsetzen besand. Und so steif wie seine Finger, so steif war der ganze Fritz. Er sah aus, als wäre ihm eine Bohrenstange ins Genick gewachsen. Wenn er sich bückte, so glaubte man eine Nürnberger Gelenkpuppe sich beugen zu sehen. Wenn er vor dem Kasten stand, dann schwankte er wie der Perpendikel einer Kirchenglocke hin und her und wenn er ablegte, dann nickte er mit dem Kopfe wie ein Fuhren, welches aus einem Napfe Protokrumen pickt. Seine Stirn war niedrig, das Gesicht mager und seine graublauen Augen wurden von buschigen Brauen beschattet.

Und dieser Mensch war Lehrling! Seine Schulbildung hatte er später in der Sonntagsschule vervollständigt und er war dabei nicht ganz schlecht gefahren. Aber alles was er dort gelernt konnte selbstverständlich seine Finger nicht geschmeidig und gelenkig machen und so war er überhaupt für seinen Beruf als Schriftsetzer verloren.

In neuerer Zeit redet man soviel von den Lehrlings- und Gehilfenprüfungen. Nun damals ver-

langte man schon von einem Lehrling, ehe er eingeschrieben wurde, gute Schulzeugnisse. Wer aber keine solchen besaß oder auch nur mangelhaft über seine Schulbildung sich ausweisen konnte, der wurde in höchst seltenen Fällen und nur dann zurückgewiesen, wenn der Lehrherr selbst einsah, daß er zur Erlernung des Buchdruckgewerbes nicht tauglich sei. Die Feierlichkeit in der Buchhändlerbörse bestand lediglich in einer Ansprache durch den jeweiligen Prinzipalvorsitzenden, die Personalien der Lehrlinge wurden nebst den Schulzeugnissen verlesen, auch ein Verweis, manchmal auch eine Lobebigung erteilt und dann war die Förmlichkeit vorbei.

Wäre es nicht besser, wenn man auch darauf gesehen hätte, daß keine verkrüppeltere Lehrlinge, keine mit steifen Fingern, mit schlechten oder unpassenden Augen eingeschrieben wurden? Konnte es nicht zweckentsprechender sein, daß, anstatt die Schulzeugnisse zu verlesen, durch einen von den Prinzipalen wie Gehilfen angestellten Lehrer die Einzuschreibenden auf die Kenntnisse über deutsche Sprache zc. geprüft wurden? Mühen die Schulzeugnisse nicht her von verschiedenen Schulen mit guten und minder tüchtigen Lehrern, die alle verschiedene Begriffe davon haben, welcher Kenntnisse ein Buchdruckerlehrling bedürftig ist?

Jedoch, wo gerate ich hin? Ich wollte auch nur einige Reflexionen über die Spezies der Lehrlinge nach dem Muster Fritzens zum besten geben.

Fritz hatte sich auch über sämtliche Fährlichkeiten in der Lehre bei Wassermann hinweggesetzt. Er ertrug bei seinen 26 Jahren die Behandlung, welche ihm Wassermann angebeihen ließ, mit seltener Geduld. War ein Weg zu gehen, dann mußte Fritz laufen. Gab es allerlei Hausknechtsarbeiten, dazu war Fritz gut genug. Fehlte ein Punktierer, dann sprang Fritz auf die Maschine. Hatte sich eine Bogenfängerin erkältet, dann fing Fritz die Bogen. Waren Wege nach den Buchhändlern zu laufen, dann hieß es: „Fritz, Fritz, zieh Dich an!“ Gab es Papier zu glätten, zu satinieren, zu feuchten, Walzen zu kochen und auszufegen — überall mußte Fritz dabei sein.

Nun will ich durchaus nicht sagen, daß ein Lehrling überhaupt nicht zu solchen Dingen angehalten werden sollte, aber wenn es geschieht, dann doch nur im ersten Jahr und zu gewissen flauen Zeiten. Fritz, der wie gesagt kein Piffikus war, merkte auch selbst, daß das nicht gut sei, aber er wehrte sich nicht dagegen und konnte auch nichts dazu sagen. Er wußte auch, wie freigebig Wassermann seine Kopfnüsse austeilte und daß dieser sogar zuweilen nach Tenakel, Stegen und sonstigen Gegenständen griff, um seinem Willen Nachdruck zu verschaffen.

Wie Kaspar bei seinen Poffen als ultima ratio die „Keile“ anwendet, um über seinen Gegner zu siegen, so sollte bei Wassermann unter aller Umständen die Hand mit dem Siegelringe Wunderdinge verrichten und statt des Nürnberger Trichters gebraucht werden.

War mir die Wünschelrute in der Schule ein Ding, das mir schon von weitem Angst beibrachte, so mußte eine Faust mit einem Siegelringe doch gewiß dieselbe, wenn nicht noch eine schlimmere Wirkung hervorrufen. Sprang mir beim Setzen eine Zeile aus, fiel mir beim Ablegen ein Wort aus den Fingern oder vom Griffe auf die Erde, war ein Wort oder eine Zeile ausgelassen, ein Satz etwas unverständlich durch einen Lesefehler geworden oder sonst etwas passiert, was oft so manchen ausgelernten Setzern tagtäglich begegnet, dann setzte sich die verzweiflungsvolle Hand des Prinzipals in Bewegung.

Fritz hatte, wie gesagt, dies alles in Geduld ertragen. Aber ich? Nun mein Rechtsgefühl konnte eine solche Behandlung nicht dulden.

Rechtsgefühl? Darf ein Lehrling auch recht haben? Darf er sagen: Der Herr Prinzipal hat mich ungerechterweise geschlagen! Er treibt mich durch seine Behandlung die Lust und Liebe zum Lernen aus. Ist es ihm, dem Lehrling, erlaubt, zu entgegneten: Ich bin nicht der Fritz oder der Moritz oder

der Hans, die alles ruhig einstecken? Und wenn es ihm nicht gestattet ist, hat er, wenn sein Vater nicht am Platze ist, keinen Menschen, der ihn vor Mißhandlungen seitens des Lehrherrn schützt?

So fragte ich mich, nachdem ich schon seit Monaten die Behandlung zwar ertragen, aber doch mich schon mehreremal vor Mißhandlungen durch die Flucht auf den Korridor und auf den Hof gerettet hatte.

Heute, ja da ist das schon etwas anderes. Ein Lehrling, der von seinem Meister ungerechtfertigterweise mißhandelt wird, kann bei den gewerblichen Schiedsgerichten mit Erfolg auf Entlassung aus der Lehre klagen und der Lehrherr wird verpflichtet, demselben ein Führungszeugnis auszustellen. Aber damals, nun wir werden ja sehen!

Der gestrenge Herr Wassermann liebte es, daß seine Lehrlinge morgens pünktlich um 6 Uhr zur Arbeit erschienen und bis abends 7 Uhr mit einständiger Unterbrechung arbeiteten. Die Pünktlichkeit dieses Herrn war wirklich groß. Wehe, wenn der Lehrling 5 Minuten die Zeit verschlafen und nicht spätestens bis 10 Minuten nach Sechs, im Winter sogar bei der strengsten Kälte, die Lokaltüren geöffnet hatte. Dann war der Herr schnellig selbst aus dem Bett, warf sich im Fluge in die Kleider und eilte im Sturmschritte nach dem Geschäftslokal, um dasselbe zu öffnen.

Dann stand er hinter der Thür und wartete, bis der unglückliche Lehrling kam, und wenn derselbe auf dem Korridor erschien, dann sprang Wassermann hervor und waltete aus Leibeskräften der „väterlichen Züchtigung“.

Als ich einmal, ich weiß nicht mehr durch welchen Zufall, nun gar die Zeit um eine ganze Stunde verschlafen und in Gewißheit der Dinge, die da kommen würden, voll Angst in die Geschäftsräume trat, da ergriff mich der Herr ohne weiteres beim Haar, drehte mich mehreremal im Kreise herum und schlug nicht nur mit verwandter Hand, sondern auch mit geballter Faust nach meinem Gesicht. Das Blut quoll mir aus Mund und Nase, ich fühlte mich halb betäubungslos, die Wadenknochen schmerzten mir heftig und ausgerautes Haar hing mir ins Gesicht.

So zugerichtet sollte ich meinen Platz am Setzkasten einnehmen. Allein ich zog es vor, in meinem Zustande, mit blutbedecktem Gesicht und weinenden Antlitzes, mit bloßem Kopfe das Druckereilokal schnellig zu verlassen.

Korrespondenzen.

Vom Niederrhein. Soweit Schreiber dieses die Stimmung im Gau kennt, ist sie für die Zentral-Krankenkasse eine günstige und sind es nur die Lokalkassen, welche derselben scheinbar Hindernisse entgegensetzen. Die Mitglieder, welche größtenteils der zweiklassigen Gaukrankenkasse angehören, möchten zwar gern Mitglieder der Zentral-Krankenkasse werden, wollen aber ihre Rechte, welche sie sich in den Lokalkassen erworben haben, nicht aufgeben. Beides läßt sich nicht gut ohne große Opfer ausführen. Damit in der nächsten Versammlung der Gaukasse ein Resultat erzielt wird, möchte ich eine Besprechung in den Mitgliedschaften über nachstehende Vorschläge anregen. Da § 29 des Gaustatuts erst abgeändert werden muß, ehe überhaupt der Anschluß an die Zentral-Krankenkasse möglich ist und erst eine zweite Versammlung den Anschluß aussprechen könnte, dieser aber an dem Widerstande der der Kasse angehörenden Nichtmitglieder des Unterstützungsvereins und vieler anderer Mitglieder scheitern würde, ist es besser davon abzusehen. Die Angelegenheit läßt sich anders und weit praktischer regeln, indem man das Beispiel anderer Kassen nachahmt, welche für ihre Mitglieder 3 Mk. Einschreibegeld und 4 Wochenbeiträge, in Summa je 4,60 Mk. an die Zentral-Krankenkasse abliefern und dadurch ihre Mitglieder in letzterer direkt bezugsberechtigt machen, und die Gaukrankenkasse selbst, vorausgesetzt, daß alle Mitglieder der

Klasse A übertreten, in eine einklassige umwandelt. Bei dem jetzigen Beitrag (Klasse A 65 Pf., Leistung 20 Mt., Klasse B 30 Pf., Leistung 9 Mt., Zentral-Krankenkasse 40 Pf., Leistung 14 Mt.) würde für solche Mitglieder, welche aus Klasse A in die Zentral-Krankenkasse eintreten und in Klasse B der Gau-Krankenkasse weitersteuern, eine Steuererhöhung von 5 Pf. und eine Krankengeld-Erhöhung von 3 Mt. eintreten. Was nun diese Erhöhung betrifft, so würde ich vorschlagen, den Beitrag zur Klasse B um 5 oder 10 Pf. und das Krankengeld in dieser Klasse um 1 oder 2 Mt. zu ermäßigen, man würde damit allen gerecht. Diese Vorschläge sind bei dem guten Bestand der Kasse, welche nach dem letzten Jahresabschluss 6814,90 Mt. bei 361 Mitgliedern aufweist, sehr gut ausführbar, denn rechnet man am Tage des Uebertritts eine Mitgliederzahl von 380, so würde der an die Zentral-Krankenkasse abzuliefernde Beitrag 1748 Mt. betragen, verbliebe also ein Kassenbestand von über 5000 Mt. (den Mitgliedern, welche schon der Zentral-Krankenkasse beigetreten und noch der Gaukasse angehören, müßten natürlich diese 4,60 Mt. zurückgezahlt werden). Sollte sich auch in diesem Jahre die Abrechnung nicht so günstig stellen, so glaube ich doch nicht, daß es sich um mehr als einige hundert Mark handelt; dieser Ausfall würde aber dadurch wieder gehoben, daß viele Mitglieder, welche neben der Gaukasse einer Zwangs-Kasse angehören, beim Uebertritt in die Zentral-Krankenkasse aus der Gaukasse austreten müßten, es bliebe also auf alle Fälle immer noch mehr als der statutarische Minimal-Fonds (pro Mitglied 6 Mt.). — Bei einigermaßen gutem Willen könnten diese Vorschläge angenommen werden und wäre damit auch die Frage betr. des Ein- und Zweiklassensystems in der Zentral-Krankenkasse für unsern Gau ein für allemal aus der Welt geschafft. Schreiber dieses bittet die Mitglieder der Gaukasse, vorstehendes unparteiisch zu prüfen und der nächsten Generalversammlung rechtzeitig (bis Ende Dezember) dahinzielende Anträge einzubringen, damit diese Angelegenheit auf dieser Zusammenkunft endgültig zum Abschluß gebracht werden kann und wir zur nächsten Generalversammlung der Zentral-Krankenkasse als stimmberechtigte Mitglieder am weitem Ausbau derselben mithelfen können.

Posen, im November. In Nr. 128 bringt der Vorstand des hiesigen polnischen Vereins eine Berichtigung der Korrespondenz in Nr. 121, worin er die Angaben der Lesern als falsch und lächerlich bezeichnet; zu berichtigen war aber nur der Irrtum, daß das polnische Vereinsvermögen anstatt 3000 Mt. bloß 2000 Mt. beträgt, daß hingegen der Anschluß an den Unterstützungsverein vereitelt wurde aus Furcht, das Vermögen nicht in deutsche Hände gerathen zu lassen, ist nicht lächerlich, sondern traurige Thatsache! Was die Majorität betrifft, welche gegen die Vereinigung stimmte, so hat der polnische Vorstand zu sagen vergessen, daß das Personal der L. schen Druckerei vollständig vertreten war und dagegen stimmen mußte, weil der kürzlich neu gewählte Vorsitzende des polnischen Vereins Faktor dieses Geschäfts ist! Die Minorität enthielt sich deshalb der Abstimmung, weil sie ihre Niederlage im voraus mußte. Der Posener polnische Verein will übrigens künftighin bloß seine Landsleute in Krankheit, Konditionslosigkeit zc. unterstützen und den Deutschen die Unterstützung gänzlich entziehen. Die armen „Freien“! Daß deutsche Kollegen, wenn sie auch der polnischen Sprache mächtig sind, in den hiesigen polnischen Druckereien keine Kondition bekommen, ist eine bekannte Geschichte, daß aber der nationale Fanatismus sich auch auf rein humanitären Gebieten breit macht, ist denn doch stark! Dem Nationalbündel der polnischen Kollegen verschlägt es ja nichts, wenn dieselben in deutschen Druckereien zu Brode arbeiten! Drum wäre es an der Zeit, daß die deutschen Kollegen ihr Nationalgefühl ebenso wie die Polen das ihre herauskehren, denn wenn sich das polnische „genügsame“ Element in den deutschen Druckereien noch

mehr einbürgert, wird hier über kurz oder lang die schon in einigen Geschäften gang und gäbe Erniedrigung des gewissen Geldes auf neun Mark allgemeinen Anklang finden. Wollen die polnischen Kollegen den thörichten Nationalitätenhaß auch in unser Gewerbe verpflanzen, so mögen sie in den polnischen Geschäften Unterkommen suchen bez. sich von ihrem 2000 Mt. reichen Verein unterstützen lassen. Würden sie dann in die Lage versetzt, einige Konditionslose erhalten zu müssen, und träten vielleicht auch zufällig ein paar Sterbefälle ein, so würden sie ja bald merken, wie schädlich die betr. Projekte ihres Vorsitzenden für sie sind. Derselbe glaubt freilich nicht, daß er als Faktor jemals konditionslos werden könne, aber was nicht ist, kann noch werden, sagt der Deutsche!

Rundschau.

Der Redakteur (zugleich Verleger) des Allgemeinen Anzeigers in St. Johann a. d. S. wurde wegen verleumderischer Beleidigung eines Saarbrücker Bankiers zu 14 Tagen Gefängnis verurtheilt.

Die Mainzer Nachrichten haben die Notiz, daß in Kastel ein Kind infolge der Impfung gefährlich erkrankt sei, mit 10 Mt. Geldstrafe zu büßen.

Verboten in Detmold, Düsseldorf, Magdeburg, Hamburg Wahlflugblätter; in Posen fünf verschiedene Druckschriften in polnischer Sprache; in Speier und Trier Flugblätter, letzteres in französischer Sprache.

Gestorben der italienische Romandichter Giovanni Ruffini in Taggia unweit San Remo.

Musterregister. Leipzig Nr. 440. Julius Klinkhardt: 2 Bierschriften für Buntdruck, 10 Einfassungen für Buntdruck und 30 Bignetten, Flächen-erzeugnisse, Fabriknummern 319, 321, 571—580, 2108—2120, 2172—2188, Schutzfrist 3 Jahre, angemeldet am 20. Oktober 1881 mittags 12 Uhr 30 Minuten.

Bei Finck & Mallinckrot in Wesel haben 3 Seher wegen Lohn Differenzen gekündigt.

In Missolonghi (Griechenland) ist am 6. d. eine Statue Byrons enthüllt worden. Eine Anzahl hierbei gehaltene Lobreden rühmten vorzugsweise die Opfer, welche der englische Dichter der Sache der griechischen Freiheit und Unabhängigkeit gebracht.

Die Firma F. E. Longley in London hat von dem bekannten Romane der Harriet Beecher Stowe „Onkel Toms Hütte“ eine Penny-Ausgabe veranstaltet. Der ganze große Roman ist auf 32 Quartseiten gebracht und kostet also nach unserm Gelde 10 Pf. Die Schrift ist natürlich richtiges Augenpulver, der Druck aber sehr sauber.

Ein großartiges Denkmal opferwilligen Bürger-sinnes ist die Astor-Bibliothek in Newyork. Sie wurde von John Jakob Astor begründet, der in seinem 1848 eröffneten Testamente 1 600 000 Mt. zur Errichtung einer Bibliothek in der Stadt Newyork bestimmte. Hiervon sollte ein geeignetes Gebäude errichtet, von Zeit zu Zeit die Bibliothek mit Büchern, Karten, Modellen, Zeichnungen, Malereien, Gravüren, Abgüssen, Statuen u. dergl. versehen und ihre Erhaltung bestritten werden. Die Benutzung der Bibliothek sollte jedermann kostenlos zustehen und die Oberaufsicht von der Stadtbehörde geübt werden. Das Bibliotheksgebäude, an der östlichen Seite des Lafayette-Platzes gelegen, wurde am 9. Januar 1854 dem Publikum geöffnet und enthielt damals ca. 80 000 Bände. 1855 schenkte der Sohn des Begründers, William B. Astor, der Bibliothek ein an dieselbe grenzendes Stück Land zur Vergrößerung derselben und am 1. September 1859 wurde die erweiterte Bibliothek mit 110 000 Bänden eröffnet. Außerdem schenkte ihr W. B. Astor 200 000 Mark und setzte ihr in seinem Testamente 1875 ein Legat von 1 000 000 Mt. aus, so daß also seine gesamten Schenkungen sich auf 2 200 000 Mt. belaufen. Der Entel des Begründers, John Jakob Astor, schenkte der Bibliothek 1879 wieder ein Stück

Land zur Vergrößerung, und das abermals erweiterte und auch erhöhte Bibliotheksgebäude, das nun eine Fronte von 200 Fuß und eine Tiefe von 100 Fuß hat, wird in nächster Zeit der öffentlichen Benutzung übergeben werden. Die Bibliothek zählt gegenwärtig 200 000 Bände und hat Raum für weitere 300 000. Besonders reichhaltig ist die technologische Litteratur, für welche sich W. B. Astor, der in Göttingen studiert hatte und ein Schüler Bunsens war, sehr interessierte.

Gestorben.

In Breslau am 10. November der Seher Georg Wasner, 21 $\frac{1}{4}$ Jahre alt — Lungentuberkulose.

In Hamburg-Altona am 27. Oktober der Seher S. E. F. Finde, 51 Jahre alt — Unterleibsleiden.

In Leipzig der Seher-Invalid Binzenz Reiß, 59 $\frac{1}{2}$ Jahre alt.

In Leitmeritz am 12. November der Metteur der Leitmeritzer Zeitung Karl Schilhabel, 25 Jahre alt — Lungentuberkulose.

Briefkasten.

R. in D.: Ein Widerspruch ist nur insofern zu konstatieren, als der Mann, weil billige Arbeitskräfte liebend, für Freizügigkeit sein müßte. — A. M. D.: Brüder Butler in Saaz; Preis und das andere Buch uns nicht bekannt. Bezug durch Buchhandel. — S. in Pöschau: Inserat nicht eingegangen. — R. in W.: Seinerzeit nahmen Sie das betr. Geschäft einer Korrespondenz von anderer Seite gegenüber in Schutz — heute bringen Sie das pure Gegenteil? Wir wollen vorsichtshalber diese Sinneswandlung noch nicht publizieren.

Vereinsnachrichten.

Unterstützungsverein Deutscher Buchdrucker.

Bezirksverein Ludwigshafen. In der am 6. November stattgefundenen außerordentlichen Generalversammlung behufs Ergänzungswahl des Vorstandes wurden gewählt: E. Giel als Vorsitzender und Schrift. Baumann als Schriftführer. Briefe zc. an E. Giel (Baufache Offizin).

Trier. Am Sonnabend den 19. November feiert der vor einem Jahre hier ins Leben gerufene Buchdrucker-Verein Gutenberg sein erstes Stiftungsfest. Der Feier des Tages entsprechend findet abends im Saale des Herrn Metlach ein Konzert resp. theatralische Aufführung und zum Schlusse ein Ball statt.

Zur Aufnahme haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum der Nummer an die beigefügte Adresse zu senden):

In Altenburg der Seher Paul Schulz, geb. in Eberswalde 1861, ausgerehnt in Berlin 1879; war noch nicht Mitglied. — R. Pennndorf, Hofbuchdruckerei.

In Freienwalde a. D. die Seher 1. Albert Lemke, geb. in Garz a. D. 1862, ausgerehnt daselbst 1880; 2. Julius Sauer, geb. in Briezen 1860, ausgerehnt in Freienwalde a. D. 1879; waren noch nicht Mitglieder. — A. Schmidt in Frankfurt a. D., Hofbuchdruckerei.

In Posen der Seher Gustav Tietze, geb. in Posen 1853, ausgerehnt daselbst 1872; war schon Mitglied. — Gustav Pansegrau in Bromberg, Dittmanns Buchdruckerei.

Reise- und Arbeitslosen-Unterstützung. Der Seher Wenzel Knechtel aus Prag macht die Anzeige, daß ihm in Rottenberg (Tirol) von einem gewissen Kaufmann Franz Schneider sein Legitimationsbuch (Böhmen 20, ausgestellt in Eger) gestohlen worden sei. Die Herren Reisekassaverwalter werden hiervon in Kenntnis gesetzt mit dem Bemerkten, genannten Schneider anzuhalten, im Falle dieser das Buch zur Erhebung von Plakatum präsentieren sollte. — Dem Seher Franz Jürgens (Hannover 617) ist ein Hefttag nachzuzahlen und dies im Buche zu vermerken.

Stuttgart, 14. November 1881. Der Vorstand.

Anzeigen.

In einer freundl. Stadt Schlesiens ist die einzige Buchdruckerei (Schnellpresse, schönes Schriftmat., Syst. Didot, Blattverlag, Reingewinn 3600 Mt.) zu verk. Anzahl. 9000 Mt. Gef. Offerten sub N. N. 763 an die Exped. d. Bl. [763]

Anderweiten Unternehmens des Besitzers wegen soll eine Buchdruckerei mit Zeitung in der Provinz Sachsen, ausgestattet mit guten Maschinen und vielen Schriften, für den Preis von 22000 Mt. bei 15000 Mt. Anzahlung verkauft werden. Offerten sub Nr. 797 bef. die Exped. d. Bl. [797]

Günstiger Kauf.

Veränderungshalber ist meine hiesige, im besten Gange befindliche Buchdruckerei **sofort billig** zu verkaufen. [746]
 Goslar a. Harz. R. v. d. Chevallerie.

Eine vorzüglich eingerichtete, hochrentable Buchdruckerei in Schlefien, ohne Konkurrenz, 4000 Einw., Wochendbl., sofort f. 7000 M. bei mäßiger Anz. zu verk. Dff. unter O. P. 805 befördert die Exped. d. Bl. [805]

Eine alte, gut erhaltene kleine **König & Bauer'sche Maschine** (Nr. 308) Druckfläche 45:65 cm habe ich billig zu verkaufen. C. Dünhaupt in Görlitz. [810]

Zu verkaufen

1 **Eigtl. Doppelmaschine** 60:95 cm Satzgröße (im Jahre 1873 gebaut) sowie
 1 **einfache Maschine** 79:131 cm Satzgröße billigt und unter Garantie zu günstigsten Konditionen bei **J. M. Hud & Co.**
 Schriftgießerei, Utensilien u. Maschinenhandlung Offenbach a. M.

Eine **guterhaltene Ziegeldruckpresse** sucht gegen bar Die Buchdruckerei in Gaisburg (Württemb.). [804]

Affocié-Gesuch.

Als Mitanteilerhaber und technischer Leiter wird wegen anderweitigen Amtsgeschäften, die der bisherige Besitzer übernommen, in ein konsolidiertes gut rentables Druckereigeschäft einer größeren Stadt ein erfahrener Schriftsetzer oder Buchdrucker mit ca. 16000 M. Einlage gesucht. Frantierte Anmeldungen unter Chiffre H. 4182 Q. befördert die Annoncen-Expedition von Haasenstein & Vogler in Basel. [814]

Ein junger, fleißiger **Accidenzsetzer** findet sofort dauernde Kondition. J. Kemnitz, Accidenzdruckerei, Eberswalde. [803]

Die Stelle eines **zweiten Accidenzsetzers** ist per 28. November zu besetzen. Breslau. Buchdruckerei Lindner. [809]

Ein in allen besseren Arbeiten gewandter und auch im Illustrationsdruck tüchtiger **Maschinenmeister** findet sofort Kondition. Zeugnisse und Proben mit Nennung der Gehaltsforderung erbeten. Hannover. August Grimpe. [817]

Ein erster Maschinenmeister

solider und energischer Charakter, wird für eine größere Buchdruckerei Rheinlands gesucht. Derselbe soll im guten Werk-, Platten- und Illustrationsdruck gründlich erfahren sein und findet bei entsprechendem Geschäftseifer eine gut honorierte, angenehme und dauernde Stellung. Offerten mit Nachweis über bisherige Stellungen sind zu richten an Herrn Karl Friedrich Fleischer, Buchh. in Leipzig, unter Nr. 999. [789]

Ein **solider tüchtiger Drucker** welcher auch am Kästen aushelfen kann, findet sofort dauernde und angenehme Kondition. Photographie erwünscht. [819]
 L. A. Feuerstein, Dornbirn (Vorarlberg).

Einen tüchtigen **Fertigmacher** sucht J. Ch. Zanter in Nürnberg. [796]

Tüchtige Maschinengießer

finden dauernde Stellung. [769]
 Schriftgießerei Julius Klithardt in Leipzig.

Mehrere tüchtige Schriftgießer und Fertigmacher finden dauernde Kondition in Wilhelm Woellmers Schriftgießerei Berlin S., Wasserthorstraße 52. [813]

Ein militärveier gewandter **Tabellen-, Werk- und Zeitungssetzer**, welcher auch bereits als Zeitungssetzer fungierte, sucht sofort oder später dauernde Kond. Dff. an H. Erdmann, postl. Cera. [811]

Ein **Setzer**, tüchtig in Werk u. Zeitung wie in allen hebr. Arbeiten, sucht gleich oder später Kondition. Dff. an J. Suhler, München, Rumpfstr. 10, IV. r. [806]

Adler & Drache

Besitzer der Fockendorfer Papierfabrik **Leipzig** empfehlen als Spezialitäten:
Rotationsdruckpapiere
 f. **Werkdruck-** (absolut holzfrei)
farbige Prospektpapiere
 zu äusserst billigen Preisen. [294]

(12838)

Schriftgießerei
C. Kloberg, Leipzig
 Galvanoplastik Stempelschneiderei
Messinglinien-Fabrik.
 Buchdruckerei-Einrichtungen, System Didot, sind stets am Lager.

Wilhelm Woellmers
Schriftgießerei in Berlin
 52 Wasserthorstrasse 52
 Kleine Buchdruckerel-Einrichtungen bestehend in May'schen Fraktur- und Antiqua-, sowie den modernsten und geschmackvollsten Zier- Titelschriften und Einfassungen, Pariser (Didot'schen) Systems, sind stets am Lager.

Ch. Lorilleux & Cie.

16, rue Suger, Paris, rue Suger 16
 gegründet 1818
 auf sechs Weltausstellungen mit Medaillen ausgezeichnet empfiehlt seine **schwarzen und bunten Buchdruckfarben** anerkannt bester Qualität.
 Farbenproben und Preiskurante stehen auf Verlangen gern zu Diensten.

Schwarze und bunte Buchdruck-Farben
 Pa. engl. Walzenmasse
 sowie die von mir seit langen Jahren eingeführte **Kölnner Walzenmasse** von Friedrich Frank
 Bestes Maschinen-Oel und Maschinen-Pett
Konzentrierte Seifenlauge
 Maschinenbänder, bestes Fabrikat empfiehlt
Rudolph Becker, Leipzig

Ein im Accidenz-, Werk- u. Zeitungsdruck tüchtiger, mit einfacher und Doppelmaschine sowie Gasmotor vertrauter

Maschinenmeister sucht sofort dauernde Kondition. Gef. Offerten unter A. R. H. 807 an die Exped. d. Bl. erbeten. [807]

Ein j. tücht. sol. **Maschinenmeister**, zugl. **Setzer**, der das Einlegen und Punktieren mit besorgen kann, sucht sofort Kondition. Gef. Dff. an J. Balowski, bei F. Rohde, Berlin, Oranienstr. 114, erb. [808]

Ein im Accidenz-, Werk- und Illustrationsdruck durchaus erfahrener

Maschinenmeister sucht auf sofort dauernde Kondition. Werte Adressen sub R. S. Nr. 815 durch die Exp. d. Bl. erbeten. [815]

Ein im Illustrations-, Bunt- und Plattendruck sowie mit der Zweifarbenmaschine vertrauter **Maschinenmeister** sucht sich zu verändern. Gute Zeugnisse stehen zur Seite. Dff.: Georg Loges, Ihmenbrücke, Hannover.

Ein jung. tücht. **Maschinenmeister** (zugl. **Setzer**) und ein tücht. **Setzer** (gegenw. **Metteur** einer tägl. ersch. Ztg.), welcher auch a. d. Handpr. Besch. weiss, suchen sof. od. sp. Stell. Off. m. Gehaltsang. an C. Schrader, Köpenick-Berlin, Rosenstr. 103a, erb.

Ein tüchtiger **Schweizerdegen** sucht sofort Kondition. Gef. Dff. an H. Jürgens, Seesen, erbeten. [818]

Kollegen, welche d. Aufenthalt des **Setzers Karl Gorgasch** aus Berlin kennen, werden um gef. Mitteilung u. Chiffre C. G. Postamt 12, Berlin, erg. ersucht. [812]

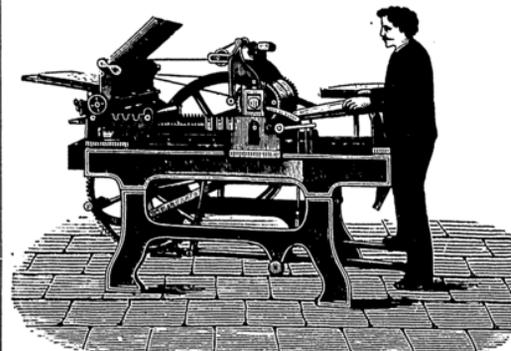
Seit mehreren Jahren ist der Aufenthalt des **Buchdruckers Hermann Emil Paul Koppin**, 34 Jahre alt, aus Stettin gebürtig, unbekannt; die geehrten Herren Kollegen würden die Mutter und Gattin des Genannten zu Dank verpflichten, wenn sie bezügliche Mitteilungen über den Verschollenen gelangen ließen an Frau Anna Koppin, Berlin, Fehrbelliner Straße 22. [802]

Schatten-Vignetten
 in grösster Auswahl empfohlen
Zierow & Meusch
 Leipzig
 Messinglinien-Fabrik
 Galvanoplastik.
 Proben stehen zu Diensten.

Die Messinglinien-Fabrik
 von **C. RÜGER**
 Leipzig, Lindenstrasse 6
 hält sich zur Anfertigung aller in ihr Fach einschlagenden Arbeiten bestens empfohlen.

Durch die **Expedition des Correspondenten** in Leipzig-Neudnitz ist gegen Einsendung des nebenstehenden Betrags franco zu beziehen: **Zemisch**, Ueber den Gebrauch des Apostrophs. Preis 30 Pf.

Tretmaschine mit Cylinderdruck und Selbstausleger



1877 in Nürnberg mit der „silbernen Votivtafel“ (einziger und höchster Preis der ausgestellten Buchdruck-Schnellpressen) prämiert, eignet sich zu Zeitungs-, Werk-, Bunt- und Accidenzdruck gleich gut. Diese Maschine liefert mittelst verbesserten Anlege-Apparats genauestes Register ohne Punkturen, hat sehr leichten Gang und zur Bedienung nur eine Person nötig. Preis-Kurante, Zeichnung, Druckprobe sowie Prima-Referenzen stehen franco zu Diensten.

Maschinenfabrik Worms.
 HOFFMANN & HOFHEINZ.